

Reinhard Spieler

## **Minimal- Erotik**

### **Zum plastischen Werk von Andrea Ostermeyer**

In *Mein plastisches Archiv*, das über einen Zeitraum von fast 20 Jahren von 1983-2001 entstand, gibt uns Andrea Ostermeyer die wichtigsten Elemente für die Annäherung an ihre Arbeit. Es handelt sich um eine große Anzahl von Kisten, die oben offen sind und so den Blick freigeben auf verschiedenste Materialien, denen wir in zahlreichen ihrer Arbeiten wieder begegnen. Auf der einen Seite ist diese „Arbeit“ reines Material im wahrsten Sinne des Wortes: Fäden, Schnüre, Gewebe, Plastik, Filz und (Kunst)Leder, Lappen, Knöpfe, Draht etc. – künstlerisch (noch) scheinbar unbearbeitet, gleich einem Steinblock des Bildhauers, der sein Objekt erst noch aus diesem unbehauenen Stein herausarbeiten muss. Das Material zieht unsere Aufmerksamkeit zunächst nur durch seine haptischen und optischen Qualitäten auf sich – durch Eigenschaften, die eben dieses Material ausmachen und die uns durch die Vielzahl dieser Materialien besonders in ihrer Unterschiedlichkeit in Oberfläche, Farbe oder Konsistenz auffallen. Schließlich ziehen sie uns aber auch durch die Art ihrer Präsentation in Bann – und das ist dann doch schon das erste künstlerische Mittel.

Die Kisten sind auf einem strengen Raster angeordnet und suggerieren dabei ein System: ein Archiv, sowie es auch der Titel anspricht. An der Wand sind auf einer Präsentationsleiste die Deckel der Kisten nebeneinander angeordnet – eine Serie abstrakter Bilder in verschiedenen Formaten, gegenstandslos und monochrom – oder doch einfach nur Bildträger für noch zu malende Bilder? Sie deuten jedenfalls das Bildpotenzial an, das das Innenleben der Kisten in sich birgt. Und so haben wir es denn nicht nur mit physischem Material zu tun, sondern genauso mit Ideen-Material – mit Grundstoffen für künstlerische Arbeiten, die aus diesem Material entstehen könnten und können. Die Präsentation dieses Materials ist selbst künstlerische Arbeit, die vorführt, woraus das künstlerische Werk von Andrea Ostermeyer besteht: Material, Ideenpotenzial, (An)Ordnung und Präsentation. Die jeweils spezifisch angefertigten Holzkisten lassen zunächst einmal auf eine Wertschätzung des Inhalts schließen; für billiges Massenmaterial

würde man keine maßgeschneiderte Kiste aus Holz bauen. Die spezielle Dimensionierung suggeriert, dass es sich nicht nur um Roh-Massenware handelt, sondern dass das Material vielleicht schon einmal eine künstlerische Form hatte und nun wieder in den Depot-Zustand zurückversetzt wurde: Die Kiste wurde genau für dieses Objekt gebaut. Die Form der Präsentation deutet also, um es mit der Begrifflichkeit von Joseph Beuys zu fassen, die Möglichkeit verschiedener Aggregatzustände an. Das Material kann künstlerische Form annehmen und wieder zurück in einen neutralen Zustand versetzt werden, aus dem heraus es jederzeit wieder für eine künstlerische Präsentation aktiviert werden kann.

Zwischen dem Ausgangsmaterial, dem Ideenpotenzial und der endgültigen Form der Präsentation steht der Prozess der Gestaltung, der eigentliche Akt des künstlerischen Schaffens. Für Ostermeyer besteht die Verbindung zwischen Material und Idee notwendigerweise aus einer manuellen Tätigkeit, bei der sie als Person und als Künstlerindividuum in Erscheinung tritt und den vergleichsweise abstrakten Polen Material und Konzept eine ganz individuelle Prägung gibt.

Und konsequenterweise ist es gerade die Verbindung zwischen den beiden Polen *Material* und *Idee*, die sie als bildnerisches Mittel benutzt, um diese Verbindung sichtbar zu machen. Nahezu alle Arbeiten von Andrea Ostermeyer haben mit Verbindungselementen zu tun: Reißverschluss, Nähte oder Edelstahlknöpfe prägen ihre Arbeiten im wahrsten Sinne des Wortes, veranschaulichen, dass hier verschiedene Sphären und Elemente miteinander verbunden werden.

Da gibt es einmal die Gruppe von Schreibmaschinen-Zeichnungen, die mit Nadel und Faden miteinander vernäht sind. Schon die Mechanik der Schreibmaschine hat – im Gegensatz zu heutigen Inkjet- oder Laser-Druckverfahren - etwas von Prägung, von echtem Eindringen, das auch auf der Rückseite des Papiers entsprechende Eindrücke hinterlässt. Da gibt es Fotoarbeiten, bei denen auf oder besser in die Fotografie Buchstaben hineingeprägt sind, ebenfalls wie Spuren von Nähten. In beiden Fällen geht es um die Verbindung von Text und Bild; die Naht-Stellen sind anschauliche Metapher für die Verknüpfung dieser beiden Sphären, die sich zwar aufeinander beziehen lassen, aber dennoch jeweils so autonom angelegt sind, dass sie nicht unmittelbar und zwingend aufeinander bezogen werden müssen.

## *Minimal Pop*

Eine eigene Werkgruppe bilden die Polster-Arbeiten. Und auch hier geht es zunächst einmal um den Antagonismus zweier gänzlich verschiedener Sphären. Auf den ersten Blick könnte man denken, es handele sich um coole Pop-Möbel aus den 1970er Jahren in entsprechenden Signalfarben und Plastik-Optik. Die Objekte liegen jedoch nicht am Boden, sondern hängen an der Wand – und verwandeln sich so von benutzbaren Objekten in künstlerische, nur mit dem Auge erfahrbare Artefakte. Der Transfer vom Boden an die Wand favorisiert zudem eine Veränderung in der Wahrnehmung vom dreidimensionalen Objekt zum zweidimensionalen Bild bzw. zum semiskulpturalen Relief. Auf der einen Seite wirken die Arbeiten an der Wand zunächst in ihrer Flächigkeit, verstärkt von der glänzenden Kunststoff-Oberfläche. Mit den Edelstahlknöpfen, die wie Polsterknöpfe aussehen und nach Ostermeyers präzisen Anweisungen eigens gefertigt werden, gelingt gewissermaßen die Quadratur des Kreises: Einerseits fixieren die Knöpfe das Objekt in die Ebene der Wandfläche, also auf ihre Flächenqualität, andererseits lassen gerade die Knöpfe das Objekt plastisch erscheinen, weil sie – im wahrsten Sinne des Wortes - einen tiefen Eindruck hinterlassen und so eine dreidimensionale Spannung erzeugen. Die Polsterknöpfe übernehmen hier die Funktion der Nähte und erzeugen die Verbindung von gänzlich gegensätzlichen künstlerischen Strategien - wie schon im „plastischen Archiv“ verbindet Ostermeyer hier künstlerische Idee bzw. Konzept und konkretes Material. Die Objekte changieren nicht nur zwischen Fläche und Raumhaltigkeit bzw. Plastizität, sondern ebenso zwischen Pop und Minimal, zwischen konkretem Funktions- und rein abstrakten Kunstobjekt. Man weiß nicht recht, ob sich hier die meditativen Farbraumkörper eines Gotthard Graubner in Popdesign verwandelt haben oder ob strenge, geometrische und industriell produzierte Raumkörper etwa von Donald Judd plötzlich in formende Hände, die ein wenig an Claes Oldenburg erinnern mögen, geraten sind und daraus geschmeidige, knautschige und gemütlichere Objekte geformt haben. Das Material *Kunstleder* lässt sich dabei noch als zusätzliche Pointe verstehen für das Changieren zwischen industrieller Produktion, die dem Material inhärent ist, und dem Kunstanspruch, wie er im Begriff aufleuchtet.

Eine aus dieser Grundidee entwickelte Serie sind die aus runden Polsterteilen jeweils mit einem Edelstahlknopf befestigten Objekte, die einzelnen oder auch in größeren Formationen an der Wand befestigt werden. Als „Einzeller“ assoziiert man Viren oder Bakterien, die sich zu größeren Konglomeraten zusammenrotten, um dann wie Krebsgeschwüre zu wirken. In anderen Anordnungsformen ergeben sich Fieberkurven, die allerdings nicht nur organisch zu interpretieren sind, sondern bei denen man auch unmittelbar an den Kurvenverlauf von Börsenkursen denken kann. Das pathologisch besetzte Assoziationsfeld von Fieberkurven, Viren und Krebsgeschwüren auch auf Wirtschafts- und Finanzmarktkontexte zu übertragen, darf man Ostermeyer sicherlich als gewünschte und willkommene, wenn nicht sogar ganz bewusst gesetzte Bedeutungsebene unterstellen.

In anderen skulpturalen Arbeiten steht ganz der Reißverschluss im Mittelpunkt: Stoffbahnen und Reste von Kleidungsstücken, aber auch wiederum Kunstleder-Restposten und LKW-Planen werden mittel Reißverschluss zusammengefügt und verwandeln sich dadurch in plastische Objekte, die zumindest das Potenzial der Veränderung und weiteren Bearbeitung in sich tragen. Ostermeyer hat hier ein höchst eindrucksvolles und schlagend einleuchtendes Bild für das Prinzip Collage gefunden, das wohl als das wichtigste künstlerische Mittel in der Moderne gelten kann. Ausgehend von Pablo Picasso und Kurt Schwitters über Robert Rauschenberg, Daniel Spoerri, Niki de Saint Phalle, die Fluxus-Bewegung bis hin zur digitalen Welt zieht sich dieses Prinzip als roter Faden nicht nur durch die Kunstgeschichte, sondern spiegelt unseren Umgang mit den auseinanderdriftenden Facetten der modernen Welterfahrung. Der Reißverschluss ist das analoge Pendant zu „alt+v“, das digitale An- und Einfügen, das zu unserer Alltagsselbstverständlichkeit gehört.

### *Diskretion und Ladies Choice*

In ihren jüngsten Werkgruppen kehrt Andrea Ostermeyer wieder zum Prinzip der Naht zurück. In diesen großformatigen Textilsulpturen geht sie nun aber weit über künstlerische-formale Selbstreflexion hinaus und stellt nun genderspezifische Rollenmuster und gesellschaftliche Codes in den Mittelpunkt. *Weißer Hemden* besteht aus einer Vielzahl von weißen Herrenhemden, denen jeweils der Kragen –

gewissermaßen der Kopf des Hemdes - fehlt. Sie sind mit einander vernäht und bilden einen einzigen großen Gemeinschaftskörper, aus dem eine Vielzahl von Ärmeln heraushängt. Kein Individuum, sondern eine anonym verschmolzene Gemeinschaft, die zu einem unförmigen, hilflos wirkenden Einheitskörper geworden ist: ein kapitalistischer Idealproduktionskörper, der aus uniformen weißen Businesshemden und arbeitsbereiten Armen ohne Kopf besteht. Unwillkürlich denkt man an einheitsbekleidete Börsenbroker und Banker, die die profitorientierte Wirtschaftslogik derart verinnerlicht haben, dass ein eigenständiges Denken längst nicht mehr notwendig und gefragt ist.

*Diskretion bitte* stellt ebenfalls eine Phalanx, eine regelrechte Wand männlicher Business-Anzug-Uniformität vor. Aus dieser Einheitswand von dunkelgrau-schwarzem Anzugstoff ragen merkwürdige Gebilde hervor, Ausstülpungen in Pink- und Nude-Tönen, die von weitem wie Wunden, Abszesse oder Eiterbeulen wirken. Bei genauerem Hinsehen wird allerdings klar, dass die Nähte perfekt abgepaspelt sind und es sich offensichtlich um Hosentaschen handelt, die nach außen gestülpt sind. Männliche Hosentaschen sind, ähnlich wie die Handtaschen der Frauen, das letzte Refugium der diskreten Privatsphäre, allen öffentlichen Blicken konsequent entzogen. Anders hier: Farblich wie auch in der skulpturalen Ausstülpung als markanter Gegensatz zur Fläche des grauschwarzen Stoffes inszeniert, erscheinen die sonst vor den Blicken verborgenen Taschen als eigentlicher Blickfang. Die letzte Bastion männlicher Privatheit wird gekennzeichnet als Wundmal, Beule oder Abszess. Sind wir hier Zeugen dafür, dass in der Businesswelt totale Transparenz gefordert, alles Private als *no go* diskriminiert wird?

Als weibliches Pendant zu Ostermeyers Arbeiten über die Männerwelt lässt sich *Ladies Choice* verstehen. Auf den ersten Blick handelt es sich - wie im übrigen auch *Diskretion bitte* - um eine minimalistische Textilsulptur, die in ihren herabhängenden Textilbahnen deutlich an die Filzskulpturen von Robert Morris erinnert. Allerdings haben wir es hier mit einem Stoff mit Hahnentrittmuster zu tun, wie er typischerweise für Damenkostüme verwendet wird. Die einzelnen Stoffbahnen sind zum Teil mit Knöpfen – wir kennen das Motiv der Verbindung von Knöpfen, Nähten und Reißverschlüssen bereits aus ihren früheren Arbeiten – miteinander verknüpft sind. Die „Verknüpfungen“ schließen die Stoffteile ebenso

zusammen wie sie auch Öffnungen produzieren: Dekolletés mit rasanten Schlitzen, Ein- und Durchblicken, die ein weites Feld erotischer weiblicher Ver- und Enthüllungsmuster eröffnen. Formale Aspekte der Minimal Art werden hier mit einer langen Geschichte des Faltenwurfs, aber eben auch mit allgegenwärtigen Codes weiblicher Erotik im wahrsten Sinne des Wortes verknüpft oder vielmehr verknüpft. Und am Ende ist das Spiel mit den erotischen Aus-, Ein- und Durchblicken nicht nur ein Spiel mit weiblichen Rollenklischees, sondern vor allem auch ein erotisches Spiel mit der Kunstgeschichte. Jedenfalls hat bislang noch niemand so überzeugend gezeigt, wie sexy und verführerisch Minimal und Concept Art sein können.